Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 34 (1901)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXXIV. Jahrgang. **Nr. 23.** Bern, 8. Juni 1901.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.) **Administration** (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid,* Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Konsequenz in der Erziehung. — Unterernährung. I. — Kreissynode Trachselwald. — Stadt Bern. — Jura. — Langenthal. — Auch zur „Geographie des Kantons Bern". — Laufon. — Burgdorf. — Genf. — Litterarisches.

Konsequenz in der Erziehung.

Konsequent nennen wir den Erzieher, der seine erziehlichen Massregeln und Mittel, seine dem Zögling gegenüber getroffenen Anordnungen, seine Strafandrohungen oder Versprechungen mit aller Strenge festhält, sich durch keine noch so stürmischen oder flehentlichen Bitten und Gegenvorstellungen von seinem ersten Worte abbringen lässt. Sicherlich wird es als Regel und Ideal gelten müssen, dass der Zögling im Erzieher einen Mann von festem, klarem Willen erkennt, der da weiss, was er will, auf dessen Wort er sich verlassen darf, der nicht mit sich spielen und lange unterhandeln lässt, da nur so auf eine mit Achtung verbundene Furcht, auf ein sich Zusammennehmen des Zöglings zu rechnen ist. Ein völlig chaotischer Zustand müsste in einer Erziehungsanstalt eintreten, in welcher Befehle häufig mit Gegenbefehlen wechselten oder verkündigte Massnahmen ganz gewöhnlich unausgeführt blieben oder widerrufen würden. Eine Familienerziehung wird in dem Grade gründlich misslingen, als kein fester konsequenter Wille seitens der Eltern von deren Kindern empfunden und andauernd erlebt wird. Die Zahl daraus erwachsender Unarten, ja grober Charakterfehler der Kinder ist gar nicht zu ermessen.

Und doch kann auch hier die eiserne Konsequenz verderblich werden und Unheil anrichten. Eine konsequente Durchführung von Verfügungen kann in schreienden Widerspruch zu den verschiedenen Individualitäten einer grössern Schülerzahl oder einer ganzen Schulgemeinde treten. Was bei A. B. D. etc. konsequent durchgeführt werden durfte, ja musste, ist für C. oder E. etc. geradezu unheilvoll, weil es entweder mit deren physischer und psychischer Beanlagung oder mit ihrer gesamten Vergangenheit, ihrer frühesten Erziehung und ihren häuslichen Verhältnissen unvereinbar erscheint.

Horst Keferstein.

Unterernährung.

(Eingesandt.)

I.

Über dieses Kapitel schreibt Frau H. B. Adams Dr. med., praktische Ärztin in München, in ihrem berühmten „Frauenbuch", das verständigen und denkenden Müttern zur Anschaffung bestens empfohlen werden kann, folgendes:

„Sowie die Einnahmen und Ausgaben im Haushalt des Körpers sich nicht im Gleichgewicht befinden, wird der Körper vom Bankerott bedroht; sowie die Nahrung die Bedürfnisse des Körpers an Bau- und Brennmaterial nicht deckt, wird der Körper baufällig und sein ferneres Bestehen hängt davon ab, ob er von aussen einen Stoss erhält oder nicht.

Menschen in diesem halbbankerotten, baufälligen Zustande nennen wir anämisch oder blutarm.

Diese Benennung ist zwar keine unrichtige, aber doch eine sehr unvollkommene. Das Blut solcher Menschen unterscheidet sich allerdings in vielen Punkten vom Blut der Gesunden; die Blutflüssigkeit ist wässeriger, die Zahl der roten Blutkörperchen ist geringer, und die vorhandenen roten Blutkörperchen enthalten weniger Hämoglobin. Es besteht also offenbar eine Blutarmut; *aber das unterwertige Blut ist nur ein Glied in der Kette der übrigen, ebenfalls unterwertigen Gewebe, welche an lebenskräftigen Bestandteilen geradeso verarmt sind, wie das Blut selbst.*

Es ist klar, dass dies gar nicht anders sein kann. Sämtliche Gewebe sind ja in ihrer Ernährung vom Blut abhängig. Hat das Blut Not gelitten, so müssen die Gewebe auch Not leiden. *Der Zustand der sogenannten Blutarmut ist darum in Wirklichkeit ein Zustand der allgemeinen Gewebearmut.* Die Ursache ist in beiden Fällen dieselbe, nämlich *Mangel an Ernährung.* Das Blut kann sein eigenes Gewebe nicht ohne Material aufbauen; es kann auch den andern Geweben kein Material hintragen, das es selbst nicht erst empfangen hat. Wo die Nahrung ausbleibt, müssen alle Gewebe verarmen.

Das ist auch, was thatsächlich geschieht. Bei den Blutarmen sind alle Gewebe, das Blut, die Muskulatur, die Nervensubstanz, die Drüsensubstanz, ja sogar das Knochengewebe unterernährt und darum geschwächt, sowohl in Bezug auf die Leistung, die sie vollbringen, wie auf den Widerstand, den sie Angriffen entgegensetzen können. Der Blutarme ist nur einer halben Leistung gewachsen; er ist die leichte Beute der Infektion.

In den ersten Lebensjahren sind alle Gewebe, einschiesslich der Knochen, in lebhaftem Wachstum begriffen. In dieser Periode werden sie daher alle, wenn sie unterernährt sind, die Merkmale der Baufälligkeit an sich tragen, äusseren Schädlichkeiten, sei es in Form von Verletzungen oder von Infektion, leicht unterliegen und sich schwer davon erholen.

Das unterernährte Kind wird zunächst blutarm sein. Sein Blut wird zu wenig rote Blutkörperchen und die roten Blutkörperchen zu wenig Hämoglobin enthalten. Infolgedessen wird es zu wenig Sauerstoff aufnehmen, und die Verbrennung im Körper wird zu langsam vor sich gehen; sein Stoffwechsel wird zu träge sein. Bei diesem trägen Stoffwechsel werden die genossenen Kohlenhydrate und Fette, statt durch ihre Verbrennung lebendige Kraft zu erzeugen und das Kind zu lebhaften Muskelbewegungen zu befähigen, als Reservefett im Körper abgelagert. Das Kind wird dick; aber in dem scheinbar gut genährten Gesicht ist kein gesundes Rot; die starken Glieder ermüden rasch bei jeder Anstrengung. Eine aufmerksame Mutter weiss sehr gut zwischen diesem unnützen Fett und festem Fleisch zu unterscheiden. Übersteigt das Nahrungsdeficit eine gewisse Grenze, so kommt auch die Fettablagerung nicht mehr zustande, sondern das Kind bleibt mager und abgezehrt.

Das Blut des unterernährten Kindes enthält ferner zu wenig Nährstoffe. Folglich müssen alle Gewebe, welche ja durch das Blut ihre Nahrung erhalten, ungenügend versorgt sein.

Das unterernährte Kind kann keine kräftige Muskelsubstanz aufbauen. Seine Muskeln bleiben klein und schwach. Bewegung ist ihm beschwerlich; es ermüdet schnell bei Spaziergängen und Spielen und entbehrt daher die Übung, durch welche ein lebhafterer Blutstrom durch die Muskeln geleitet und ihre Ernährung und Entwicklung gefördert würden. Die schwachen Muskeln können das Rückgrat nicht aufrechterhalten. Es entsteht eine mehr oder minder ausgesprochene Rückgratsverkrümmung samt verschiedenen Begleitübeln.

Das unterernährte Kind kann keine kräftige Nervensubstanz aufbauen. Seine Nerven und sein Gehirn sind reizbar und leicht erschöpft. Mit seinen Kameraden ist es unverträglich und leicht verdrossen; in der Schule ermüdet es bei geringer Anstrengung; kleine Schwierigkeiten entmutigen es. Ungeduld, Niedergeschlagenheit, Zornausbrüche, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Schreckhaftigkeit, schliesslich ausgesprochene Nervenkrankheiten, Veitstanz und Hysterie sind die Symptome eines unterernährten und darum schon bei geringen Ansprüchen unterliegenden Nervensystems.

Nicht jedes unterernährte Kind wird an diesen Symptomen, speciell an den schwerern unter ihnen, leiden; aber jedes ist von ihnen bedroht und wird ihr Ausbruch durch Nebenumstände begünstigt, z. B. durch eine von den Eltern geerbte nervöse Anlage, durch zu spätes Schlafengehen, durch Heftigkeit oder Ungerechtigkeit seitens der Eltern oder der Lehrer, durch Überanstrengungen oder Schreck, so werden sie unfehlbar zum Vorschein kommen, während eine zweckmässige Ernährung und Behandlung selbst die Entwicklung einer ererbten Anlage zu unterdrücken vermögen.

Das unterernährte Kind kann keine kräftige Drüsensubstanz aufbauen. Die Lymphdrüsen, besonders die Lymphdrüsen des Halses, die Lymphdrüsen, welche an dem Eintritt der Bronchien in die Lungen liegen und die Lymphdrüsen des Gekröses werden die Sammelherde von Infektionskeimen, speciell von Tuberkelbacillen, welche durch die weissen Blutkörperchen dorthin gelangten, aber nicht vernichtet werden konnten. Solche infizierte Lymphdrüsen können bald nachher vereitern, wie so oft bei den Halslymphdrüsen geschieht und zu langwierigen Geschwüren führen, welche später, unter Zurücklassuug von entstellenden Narben abheilen, oder sie können im geschwollenen, verhärteten, nicht eiternden Zustand verharren, um nach Jahren wiederum durch Unterernährung oder auch durch eine anderweitige Infektionskrankheit einen neuen Anstoss zu erhalten und einzelne Organe oder den ganzen Körper mit Infektionsstoffen zu überschwemmen. So führen die Keime in den Gekrösedrüsen später zur tuberkulösen Bauchfellentzündung, der sogenannten Unterleibsschwindsucht, die Keime der Bronchialdrüsen zur Lungenschwindsucht. Unter den akuten Infektionskrankheiten sind es insbesondere die Masern, welche die Lebensthätigkeit von Drüsenkeimen von neuem anfachen und dadurch den Ausbruch einer Lungentuberkulose begünstigen. Auch bei Typhus, Lungenentzündung und Influenza kommt dasselbe vor.

„Geschwollene Drüsen“ sind daher niemals gleichgültig. Wo irgend thunlich, z. B. am Hals, sollten sie durch das Messer des Chirurgen entfernt werden. Die noch gefährlichern Bronchial- und Gekrösedrüsen sind leider unerreichbar. Unsere Aufgabe muss also darin bestehen, die Erkrankung durch reichliche Ernährung des Kindes zu verhüten, wo dies versäumt wurde, das spätere Beleben der Keime durch reichliche Ernährung in den Entwicklungsjahren zu verhindern.

Das unterernährte Kind hat eine leicht verletzbare, widerstandslose Haut und Schleimhaut. Die äussere Haut wird daher von Ausschlägen, Nase, Rachen, Bindehaut und Ohren von Katarrhen heimgesucht werden. Auch Lungen- und Bronchialkatarrh, Magenstörungen und Diarrhöen werden an der Tagesordnung sein.

Das unterernährte Kind kann keine kräftigen Knochen aufbauen. Das Skelett bleibt im Wachstum zurück; die Knochensubstanz wird von Rachitis und Tuberkulose ergriffen.

Schliesslich kann das unterernährte Kind aus seinem ungenügenden Baumaterial überhaupt keinen normal grossen Körper aufbauen. Es ist nicht nur das Knochengerüst, welches die Durchschnittsgrösse nicht erreicht; auch die innern Organe entwickeln sich nicht und sind den Anforderungen des spätern Lebens nicht gewachsen.

Speciell ist es das Herz mitsamt den Blutgefässen, welches zu klein bleibt. Bedenken wir, wie das ganze Leben und Können des Menschen

von der Thätigkeit seines Herzens beherrscht wird, so wird uns klar, welcher ungeheure Schaden aus dieser Wachstumsverkümmerung entstehen muss.

Schulnachrichten.

Kreissynode Trachselwald. (Korr.) Die Lehrerschaft des Amtes Trachselwald vereinigte sich Samstag den 25. Mai 1901 im Weyer bei Affoltern zur ordentlichen Maiversammlung.

Der Präsident der Synode, Herr Sekundarlehrer Müller in Huttwyl, eröffnete die Versammlung, indem er die Anwesenden freundlich willkommen hiess. Hierauf wurden Synodal- und Bibliothekrechnung verlesen und mit bester Verdankung an die Rechnungsgeber genehmigt. Nach Erledigung der Wahlen folgte ein sehr interessantes Referat von Herrn Sekundarlehrer Ulli in Huttwyl, betitelt: Rückblick auf das 19. Jahrhundert. In raschem Fluge liess der Referent die historischen und politischen Ereignisse, sowie die technischen und wissenschaftlichen Errungenschaften des verflossenen Jahrhunderts an unserem Auge vorüber ziehen und schilderte hierauf in kurzen Zügen speciell die Entwicklung des Volksschulwesens in diesem Zeitraum. Es sei uns gestattet, in Nachfolgendem seine Ausführungen über den letzten Punkt wiederzugeben.

Wohl hatten schon die frühern Jahrhunderte Männer hervorgebracht, die erkannten, dass durch Aufklärung die Nationalwohlfahrt am besten gehoben werden kann; wohl hatten Rousseau, die Philantropen und andere die Ziele und Grundsätze des Erziehungswesens aufgestellt; aber wie lange Zeit es währt, bis Ideen sich verwirklicht haben und Allgemeingut ganzer Nationen werden, das zeigt die Vergangenheit, wie die Gegenwart. Auch auf dem Gebiete der Erziehung heisst's: Durch Kampf zum Sieg! Wenn auch selbst von verschiedenen Regierungen Anläufe zur Hebung der Volkswohlfahrt durch den Erlass von diesbezüglichen Gesetzen gemacht wurden, so brachten die mächtigen, reaktionären Gegenströmungen in diesen und jenen Ländern die edelsten Bestrebungen zu Fall. Wie sehr die Reaktion auch unheilvoll auf die Volksschule in der Schweiz einwirkte, zeigte sich namentlich bei den 1834 unter Seminardirektor Scherrs Vorsitze abgehaltenen Prüfungen der bereits angestellten Lehrer des Kantons Zürich; denn Rüegg berichtet über dieselben unter anderm folgendes: Es klingt fast unglaublich und ist doch buchstäblich wahr, dass einer erklärte, er könne das auf der Wandtafel deutlich Geschriebene nicht lesen; er habe noch nie so etwas gesehen; dass ein anderer offen gestand, er habe kein Buch zu Hause; sein Vater habe ihm zwar eine Bibel hinterlassen, die jedoch seit Jahren nicht mehr geöffnet wurde, weil ihm vom Lesen die Augen wehe thun. Mehrere Examinanten waren nicht imstande, 4stellige Zahlen anzuschreiben. Ueber Realkenntnisse durfte man kaum prüfen, weil die lächerlichsten Antworten selbst die Kommissionsmitglieder hätten aus der Fassung bringen können. So behauptete einer, die 3 Eidgenossen seien Kaspar, Melchior und Balthasar; ein anderer, in der Schlacht bei Sempach sei Goliath ums Leben gekommen; ein Dritter, die Tiere werden eingeteilt in Säugetiere, Vögel und anderes Vieh! So sah es aus im Lande des Begründers des Anschauungsunterrichts. Dementsprechend waren auch die Besoldungen noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts; diejenigen der Elementarlehrer waren meistens so elend, dass nur Schneider, Schuster, Zimmergesellen, Knechte und Söldner, welche aus

holländischen, französischen oder österreichischen Heeren heimgekehrt waren, sowie heruntergekommene, versumpfte Studenten sich als Lehrer an niedern Schulen anstellen liessen. Die Mehrzahl derselben hatte keinen eigenen Herd, sondern ging noch immer bei den wohlhabenden Dorfbewohnern in die „Kehr", um Kost und Nachtlager zu erhalten. Dabei war das Schulregiment von einem engherzigen Kastengeiste geleitet; denn die Kinder der Nichtvollburger durften keine höhere Schule besuchen, sondern mussten sich mit der „Bauern- oder Einsassenschule" begnügen. Noch im Jahr 1807 wurde vom Berner Kirchenrate folgende Instruktion in Bezug auf den Unterricht in Landschulen erlassen: „Der Unterricht muss nach der Verschiedenheit der Bestimmungen verschieden sein. Wenn die Handwerker wie der Gelehrte, der Landmann wie der Städter unterrichtet würden, so müssten sie ihre Bestimmung vollständig verfehlen". Ja noch in dem 1823 festgestellten Reglement der Litterarschule zu Bern heisst es: „Der Eintritt in die Litterarschule wird nur solchen Knaben gestattet, die nach dem Stande, Vermögen oder Beruf ihrer Eltern auf eine gebildete Erziehung Anspruch machen können. Ausgeschlossen werden: Alle Unehelichen, die Söhne der Eltern, welche sich in der Klasse der Dienstboten oder in einem ähnlichen Stande befinden und endlich diejenigen Kantonsfremden, die in keiner Stadt verbürgert sind, oder die nicht infolge des Ranges, Standes oder Vermögens ihrer Eltern zu wissenschaftlicher Bildung sich eignen". Dieser Engherzigkeit der machthabenden Partei und dem meist bildungsfeindlichen Pfaffentum der katholischen Kantone ist es zuzuschreiben, dass trotz Stapfer und Pestalozzi in der Schweiz erst 50 bis 80 Jahre später Seminare für Volksschullehrer errichtet wurden, als z. B. in Oesterreich und Deutschland. Doch die Saat war ausgestreut; sie sollte keimen und lohnende Früchte tragen. Das durch Pestalozzi hervorgerufene pädagogische Leben gab den meisten Regierungen Anlass zu ernstlichem Nachdenken und geeigneten Massnahmen. Pestalozzis Aufdeckung der ethischen und psychologischen Grundlagen aller Pädagogik ist für die begabten Männer seiner Zeit und der Nachwelt höchst anregend und einflussreich geworden. Hervorragende Schulmänner, namentlich deutsche und schweizerische, haben die Erziehungswissenschaft begründet, auf eine sichere Basis gestellt und sie ausgebildet. Es mögen hier erwähnt werden: Fröbel (Kindergarten), Niemeyer, Schwarz, alle andern überragend Diesterweg, die Philosophen Kant, Fichte und Schleiermacher, ferner Herbart, Ziller, Beneke, Kehr, Dittes, unter den Schweizern Scherr, Keller, Grunholzer, Morf, Rüegg, Wyss etc. Die Heranbildung eines tüchtigen, unabhängigen Lehrerstandes wurde seit 50—70 Jahren von verschiedenen Kantonsregierungen als eine der wichtigsten Aufgaben betrachtet. Und wenn auch hie und da das Schweizervolk dem Vorgehen und dem idealen Fluge ausgezeichneter Staatsmänner nicht zu folgen vermochte und der Centralisation (bemerke den Schenk'schen Schulsekretär, Programm und Bundessubvention) deren Kehrseite, den Föderalismus und den Partikularismus, zeigte, so hat sich der Schulwagen im verflossenen Jahrhundert gehörig fortbewegt und ist nicht stecken geblieben, wenn auch hin und wieder Versuche gemacht wurden, denselben aufzuhalten oder ihn sogar aus dem Geleise zu bringen, und wir können mit grosser Genugtuung auf die Errungenschaften und die Erfolge des Erziehungswesens, namentlich auch des bernischen, zurückblicken. Es wäre wohl überflüssig, das gegenwärtige Schulwesen mit dem frühern nach den verschiedenen Richtungen hin zu vergleichen; die diesbezüglichen Zustände sind allen bekannt; aber das sei bemerkt, dass, so gross auch die Fortschritte auf dem erwähnten Gebiete sind, wir noch nicht auf dem Kulminations-

punkt angelangt sind. Noch harren unser grosse Aufgaben, deren Lösung alle unsere Kraft, all unser Können und allen unsern Mut erfordert. Uns stützend auf die Prinzipien der Naturgemässheit und Kulturgemässheit und die psychologischen Grundbedingungen haben wir im herrlichen Jugendgarten zu arbeiten und alles daran zu setzen, dass dieser immer edlere und vollkommenere Früchte zeitige. Wohl dem, der in diesem Garten nicht Unheil anrichtet! Der Gefahren sind ja mancherlei; denn es irrt der Mensch, so lang er strebt! Gerade in der Jetztzeit, in der man im wüsten Schneegestöber pädagogischer Meinungsverschiedenheiten oft kaum noch die Hand vor den Augen erkennen kann, thut es doppelt not, sich auf die psychologischen Erfahrungen und die pädagogischen Fundamentalsätze zu stützen und sich in die diesbezügliche Wissenschaft zu vertiefen; denn Verbesserungsvorschläge folgen in raschestem Wechsel aufeinander. Wanderer, erkenne den Weg, den du bisher gegangen und suche und forsche nach demjenigen, der dich, wenn auch nicht am schnellsten, so doch am sichersten zum Ziele führt!

Das vorzügliche Referat wurde vom Präsidium, namens der Kreissynode, bestens verdankt. — Besondere Freude wurde der Synode durch die Anwesenheit des nun vom Inspektorat zurückgetretenen Herrn Linder, sowie des neu gewählten Inspektors, Herrn Dietrich, zu teil. Im Namen der Kreissynode überreichte der Präsident dem scheidenden Herrn alt-Inspektor Linder ein kleines Zeichen der Anerkennung und des Dankes. Ungern sieht die Lehrerschaft Herrn Linder wegziehen. Die besten Wünsche derselben begleiten ihn in seinen neuen Wirkungskreis. — Herr Linder sprach in freundlicher Weise seinen Dank aus und verabschiedete sich mit der Versicherung, die Lehrerschaft der Kreissynode Trachselwald in guter Erinnerung zu behalten.

Sein Nachfolger, Herr Dietrich, ein bewährter Schulmann, wurde vom Präsidenten als neugewählter Inspektor freundlich willkommen geheissen. Herr Dietrich versicherte hierauf, dass er für das Wohl und Gedeihen der Schule seine ganze Kraft einsetzen wolle und sprach die Hoffnung aus, dass das Verhältnis zwischen Inspektor und Lehrerschaft auch fernerhin sich zu einem freundlichen gestalten werde.

Stadt Bern. (Korr.) Anfangs Mai ist der II. Jahresbericht der bernischen Handwerker- und Kunstgewerbeschule herausgekommen. Eigentlich ist dieses der erste Bericht, aus dem ein sicheres Bild über den Gang der Anstalt gewonnen werden kann, indem der I. Bericht sich bloss über ein halbes Jahr erstreckte, währenddem der vorliegende das ganze Schuljahr 1900/1901 in sich schliesst. (Im Herbst 1899 war nämlich die Vereinigung der ehemaligen „Handwerkerschule“ und der „Kunstschule“ perfekt geworden.) Laut dem Bericht bedeutet dieses erste vollständige Schuljahr für die Anstalt, „soweit es ihre „Organisation anbelangt, eine Zeit der Konstituierung und Konsolidierung, in „Bezug auf den Unterricht und das ihm zu Grunde liegende Programm mit ge„ringen Ausnahmen ein ruhiges Verfolgen auch in frühern Jahren schon eingeschlagener Wege“.

Derselben Meinung war auch der eidgenössische Experte, Herr Architekt Jung aus Winterthur, welcher im Winter die Anstalt selbst und im Frühjahr die Ausstellung der Schülerarbeiten inspiziert hatte. In seinem Bericht an das eidgenössische Departement des Innern sagt er:

„Es ist mir neuerdings klar geworden, dass, was ich schon in meinem „letztjährigen Berichte sagte, ein sehr erfreuliches Zusammenarbeiten statt-

„findet, dass die Unterrichtserfolge zum Teil ganz treffliche, fast überall gute „können genannt werden und dass auch Organisation und Lehrplan kaum wesent- „liche Verbesserungen erfordern.

„Dass bei der verhältnismässig grossen Schülerzahl auch die finanziellen „Leistungen der Schule gesteigert wurden, ist selbstverständlich. Zu begrüssen „ist namentlich, dass die Direktion der Schule bestrebt ist, die Gehalte der „Lehrer zu verbessern; denn nur bei einigermassen anständiger Bezahlung wird „es möglich sein, sich tüchtige Lehrkräfte zu erhalten oder neu zu beschaffen, „wird es aber auch möglich sein, von den Lehrern tüchtige Leistungen zu verlangen".

Die Anstalt umfasst 4 Abteilungen, nämlich 1. die „gewerbliche Fortbildungsschule mit einem Unterrichtsprogramm, das zumeist auf die allgemeine Bildung der Schüler hinzielt; 2. Die Abteilung der „Fachkurse", speziell für Handwerker eingerichtet; 3. die „Kunstgewerbeschule" und 4. die „Lehramtsschule". In der ersten Abteilung waren im Sommer 22, im Winter 57 Klassen eingerichtet, in der zweiten Abteilung 5 (im Winter 19), in der dritten 17 (im Winter 19) und in der vierten Sommer und Winter je 6—7 Klassen. Die Gesamtschülerzahl betrug im Sommer 501, im Winter 988. Auf Schluss des Wintersemesters war die Zahl der Schüler auf 1046 angewachsen. Von den 501 Schülern des Sommerkurses waren 111 weibliche, von den 988 des Wintersemesters 147. Der I. und II. Abteilung zusammen gehörten im Sommer 363, im Winter 844 an, der III. Abteilung 117 (im Winter 127) und der IV. 21 (17). Die Zahl der Kurse betrug im Sommer 51, im Winter 90, die Gesamtzahl der Lehrkräfte 69.

Der Hauptausgabeposten der weitverzweigten Anstalt wird naturgemäss durch die Lehrerbesoldungen (46,600 Fr.) gebildet. Die Beleuchtung der Lokale nahm 4800 Fr. in Anspruch, die Beheizung 2000 Fr., Unterhalt und Reinigung, sowie Abwartslöhnung 2500 Fr. Die Kosten für Material- und Mobiliaranschaffungen betrugen 6500 Fr., für lebende Modelle 400 Fr. Drucksachen, Inserate und Verschiedenes beanspruchten 1850 Fr., die allgemeinen Verwaltungskosten 1400 Fr., zusammen 66,050 Fr. Dieser Betrag wurde gedeckt durch den Zuschuss des Bundes (18,800 Fr.), des Kantons (18,750 Fr.), der Einwohnergemeinde (15,100 Fr.), der Burgergemeinde (2000 Fr.), durch die Schulgelder (9500 Fr.), durch die Kapitalzinse (1100 Fr.) und durch freiwillige Beiträge von Korporationen und Privaten (800 Fr.). Das Vermögen der Anstalt beträgt 77,055 Fr., wovon 36,800 Fr. auf Obligationen und Zinsschriften und 40,255 Fr. auf das Mobiliar entfallen.

Jura. (Korr.) Die von den welschen ultramontanen Grossräten eingereichte Interpellation über das deutsche Oberklassenlesebuch veranlasst uns, auf die vom „Birsthaler" inscenierte Campagne zurückzukommen. Da unsere Kollegen vom alten Kantonsteil ihren Käse wohl selten in dieses ultramontane Blatt eingewickelt bekommen, so wollen wir ihnen hiermit eine auch ohne Käse genügend duftende Blütenlese aus der konfusen Kapuzinade mitteilen, damit sie wieder einmal erfahren, was für sonderbare Heilige sich bei uns als Wächter für gute Sitte und Religion aufzuspielen wagen. Der naturgemäss ex cathedra redende Geschichtskundige wendet sich direkt an Herrn Oberlehrer Sterchi, den Verfasser des geschichtlichen Teiles im Lesebuch, und wirft ihm vor, er mache den Gottessohn, den Johannes und Paulus zu Lügnern. Sprechen von einer Reformation der Kirche sei der purste Unsinn. Aberglauben und Unglauben

wohnen unter einem Dache. Wo findet der Spiritismus am meisten Anhänger? Alles Uebernatürliche, wie es die katholische Kirche lehre, verneinen diese Anhänger des reinen Evangeliums, glauben aber nebenbei an allen Unsinn und Teufelsspuk. Dass es zu Luthers Zeiten viele, ja sehr viele rohe, unwissende und unsittliche Geistliche gab, das beweist ja schon der enorme Abfall der Geistlichen von der katholischen Kirche. Herr Sterchi habe seinen Katechismus miserabel schlecht gelernt und sollte in Zukunft sich den Vorwurf ersparen, über Dinge geschrieben zu haben, von denen ihm alle und jede Kenntnis abgehe. Der dem italienischen Gelehrten Sanson unterschobene nette Knüttelvers mahne an ein Kasperlitheater; solche Dummheiten gehören nicht in eine historische Darstellung. Luther selber verurteile das ganze Gewäsch seiner spätern Anhänger. Das Oberland sei eine liebe Gegend, hauptsächlich wegen dem schlichten und einfachen Wesen seiner Bewohner. Es sei etwas an ihnen aus längst vergangener Zeit, „ich möchte es fast katholisch nennen". Warum waren wohl diese guten Leute mit ihrem alten Glauben nicht mehr zufrieden? Herr Sterchi hätte anfangs der Siebziger Jahre 1000 Fr. verdienen können, wenn er dem sehr gelehrten Pater Roh, der sehr viel katholisches Geld nach Interlaken brachte, den Satz „der Zweck heiligt die Mittel" aus den Schriften der Jesuiten erwiesen hätte. So möge denn die Lehrmittelkommission sich immerhin auf den protestantischen Standpunkt stellen, aber ja nicht meinen, der Zweck heilige die Mittel, und aus Lügen und Uebertreibungen eine Geschichte zusammenstoppeln, vor der sich sogar jeder ehrliche Protestant schämen müsse.

Nach diesem Keulenhieb wollte der kampfesmüde Hidalgo seine Rosinante absatteln; da fiel ihm aber das „Berner Schulblatt" unter die Augen, und unsere harmlose Anspielung auf die Fahne des Propheten brachte sein frommes Blut so in Wallung, dass er sich gebärdete wie ein tobsüchtig gewordener Boxer und uns allerlei Liebenswürdigkeiten an den Kopf warf, wie: Weinseliges Stadium, Rausch und Katzenjammer, Wein, Weib und Gesang und weiter nichts; ihm ist wohl wie den bekannten 300, sauwohl. Ja, du lieber Himmel, das sind ja Untugenden, die nicht einmal Freund Leo Taxil dem Teufel Bitru aufs Kerbholz zu schreiben wagte. Beim Bart des heiligen Liguori, wir müssen offen gestehen, für so heruntergekommen hätten wir uns nie gehalten. Der gesalbte Vertreter des Evangeliums der Liebe ist offenbar Besitzer eines abgrundtiefen Gemütes; nur möchten wir ihn im Interesse der Hygieine bitten, den Deckel davon nicht öfter als nötig abzuheben und nicht etwa zu glauben, dass, wenn Sixtus V. es vom Schweinehirten zum Papste gebracht, jeder echte Katholik deshalb das bekannte Borstenvieh neben der leiblichen auch zur geistigen Lieblingsspeise machen müsse.

Langenthal. (Korr.) Die langen, warmen Tage haben begonnen und damit auch die Saison der Schulreisen. Als eine der ersten führte anfangs vergangener Woche die Sekundarschule Langenthal ihre alle fünf Jahre übliche Rütlifahrt aus. Im ganzen nahmen daran 255 Kinder und 61 Erwachsene teil. Von Luzern aus führte ein beflaggtes Extra-Schiff die fröhliche Gesellschaft in $1^1/_2$ stündiger Fahrt direkt auf die heilige Wiese, die in ihrem jungen Grün und Blütenkleid einen um so reizenderen Anblick bot, als sie vom Touristenstrom dieses Jahres noch ganz unberührt war. Eine weihevolle Stimmung brachte die treffliche, kurze Ansprache des Hrn. Pfr. Ammann von Lotzwyl hervor, die, umrahmt von den frisch vorgetragenen Liedern der Schüler, die patriotischen Saiten in den Herzen von klein und gross aufs schönste anklingen liess. Programmgemäss und zu jedermanns Befriedigung verlief auch die Besichtigung der Tellskapelle

mit den vielbewunderten Fresken des gegenwärtig mit Recht gefeierten Basler Malers Stückelberg, das von Herrn Ruosch vortrefflich servierte, preiswürdige Mittagsmahl im Hotel „Tellsplatte“, der kurze Spaziergang zu den Gallerien der Axenstrasse, sowie die Rückfahrt per Dampfer und Extrazug.

Demnächst gedenken auch die obern Klassen der hiesigen Primarschule dem gleichen Reiseziel einen Besuch abzustatten.

Auch zur „Geographie des Kantons Bern“. (An den alten „Stammfritz“ vo dr obere Burg.) Dein Artikel in Nr. 22 des „Berner Schulblatt“ veranlasst mich zu folgenden Zeilen. Du sagst: „Der liebe Vetter von Täuffelen möge seine Geographie des Kantons Bern selber schreiben etc. etc.“ Wie es scheint, ist man geneigt, diesen Passus als einen gegen mich gerichteten Hieb oder „Träf“ aufzufassen. Das wird seinen Grund darin haben, dass ich zufällig das Glück habe, in Täuffelen ansässig zu sein und nebstdem auch im Rufe stehe, einmal etwas über Geographie im Schulblatt verbrochen zu haben. Damit meine Freunde sich über diesen vermeintlichen Hieb aber nicht umsonst härmen, meine Feinde sich aber auch nicht zu unbändig freuen, möchte ich ihnen beiden kund thun, dass ich selber jenen Satz durchaus nicht als Stichelei aufzufassen Grund habe. Denn erstens habe ich nie das Verlangen nach einer Anleitung für den Unterricht in der Geographie des ganzen Kantons Bern gestellt; zweitens habe just ich schon vor längerer Zeit im Schulblatt die Meinung geäussert, der Heimatkundunterricht und damit auch der Geographieunterricht des Kantons Bern sei jeweilen den speciellen örtlichen Verhältnissen anzupassen; drittens stimmst du, alter „Stammfritz“, den ich leider nicht zu kennen die Ehre habe, mit meinen seinerzeitigen Auseinandersetzungen wenigstens auch insofern überein, als du bis jetzt noch ohne Karte Geographie erteilt hast. Uebrigens diene allen denen, die mich wegen jener ketzerischen Einseitigkeiten scheel anzusehen geneigt sind, zur Kenntnis, dass ich immerhin in der Geographie Karten benutzte, nur vielleicht in etwas anderer Weise, als dies gewöhnlich zu geschehen pflegt. Auch darin gehe ich mit dir, alter „Fritze“, einig, dass ein Leitfaden, wie Jakobs illustrierter, zur Erteilung eines interessanten, anregenden und damit geistbildenden Geographieunterrichts nicht genügt. Solche Leitfäden bieten bloss das Skelett, um welches die Behandlung Fleisch und Blut legen muss. Wenn ich dir, werter unbekannter Kollege, nun sage, dass die Schweizergeographie von M. Waser in der Hauptsache der genannten Jakob'schen entspricht, was sagst du dann zu der Forderung der stadtbernischen Lehrerschaft: „Der geographische Teil (des zu revidierenden Oberklassenlesebuches) ist nach Art der Schweizergeographie von M. Waser zu bearbeiten?“

Einer Antwort sieht mit Interesse entgegen

der vermeintliche „Vetter von Täuffelen“, R. D.

Laufon. — Une conférence internationale d'instituteurs, à laquelle seront invités les instituteurs primaires et secondaires des districts bâlois, soleurois et bernois de Dorneck, Thierstein, Arlesheim, Laufon et Leimenthal aura lieu vers la fin de juillet à Dornach. Le Comité (président: M. O. Jecker, maître secondaire à Breitenbach) a mis ce sujet à l'étude: „Les plus récentes découvertes dans le domaine de l'électricité.“ „Démocrate“.

Burgdorf. (Korr.) Die diesjährige „Solennität“, die 73., findet am 24. Juni nächsthin statt und soll in altgewohnter Weise, mit Vormittagsfeier in der Kirche und Nachmittagsfest — nach dem Zuge durch die Stadt — auf dem champ de

mars, der „Schützenmatte“, begangen werden. Schon rüstet sich männiglich auf das frohe Jugend- und Volksfest; die Lehrerinnen sammeln Kleider, auf dass auch dem ärmsten Kind zu einem Festgewand verholfen werden kann. Ueberall hört man die Festgesänge einstudieren, und die Uebungen der Trommler und Pfeifer werden auf die Dauer diesem und jenem fast lästig. Damit aber das Fest zu einem wahrhaft gelungenen werde, sollte irgend ein Wetterprophet dafür sorgen, dass am 24. Juni heller Sonnenschein sich über das ganze Gelände ergösse.

* * *

Genf. Ferienkurse. (Einges.) Unter der Leitung des Prof. Bernard Bouvier wird an der philosophischen Fakultät der Hochschule Genf vom 16. Juli bis zum 28. August ein Cours de vacances de français moderne abgehalten. Die Einschreibegebühr beträgt 40 Fr. Das Programm nennt folgende Vorträge: Littérature moderne, littérature classique. — Lecture analytique d'auteurs français modernes. — Rhétorique et discussion. — Méthode d'enseignement du français. — Psychologie et pédagogie appliquées. — Stylistique. — Syntaxe française; gallicismes, questions d'usage. — Diction et lecture expressive; prononciation — Total: 12 heures par semaine. En outre groupes de conversation et travaux écrits.

Gleichzeitig findet ebenfalls in Genf der zweite vom schweizerischen Handelslehrerverein organisierte Fortbildungskurs für Lehrer an kaufmännischen Schulen statt. Er dauert 14 Tage und ist gratis. Als Lehrer sind kompetente Persönlichkeiten gewonnen worden, deren Vorträge Gebiete behandeln, wie: Kaufmännisches Unterrichtswesen, Börsen-, Eisenbahn-, Zoll- und Transportwesen, Handelsgeographie, Volkswirtschaft, Fremdsprachunterricht und Buchhaltung.

An die Kosten dieses Kurses haben Eidgenossenschaft und Stadt Genf namhafte Beiträge bewilligt.

Litterarisches.

Grundriss der Geometrie zum Gebrauche von Sekundarschulen, bearbeitet von Fr. Meister in Horgen. Druck und Verlag von Schulthess & Co. in Zürich 1901, Preis Fr. 1. —

Die neuere Richtung des Unterrichts im Fache der Geometrie auch an höheren Volksschulen tendiert mehr und mehr dahin, den Boden der strengen Euklid'schen Beweisführung zu verlassen und dagegen die genetische und heuristische Methode mehr zu pflegen, eine Anschauung, die sich vom Standpunkt der Anstalten mit abschliessendem Unterricht ohne weiteres empfiehlt, aber an Anstalten vorbereitender Art zu ganz bedenklichen Misserfolgen führen kann. Ein diesen Weg einschlagender, für die Hand der Schüler bestimmter Leitfaden ist derjenige von F. Meister. Der Lehrsatz steht jeweilen nicht an der Spitze, sondern erscheint als Folge der Auseinandersetzungen und Entwickelungen, d. h. Formenlehre und Lehrsätze werden in enge Verbindung gebracht und auseinander abgeleitet. Besondere Paragraphen fordern zur Verwendung des Gelernten in Konstruktionen auf. Die in einem speciellen Abschnitt behandelte „Ausmessung der Figuren“ ist wohl kaum so zu verstehen, dass sie auch zeitlich von der Theorie ausgeschieden werden soll. Der pythagoräische Lehrsatz erscheint unter dem Titel: Flächensätze für das rechtwinklige Dreieck; im Kapitel von der

Aehnlichkeit gelangt derselbe nochmals zur Ableitung und darauf in recht vielen Berechnungen und Konstruktionen zur Anwendung. Die damit beendigte Planimetrie bietet auf 56 Seiten in zum Teil recht origineller, ja vorzüglicher Anordnung und Ausführung (siehe §§ 49, 54 und 67) eine ganz ansehnliche Fülle von Stoff. Auffällig ist, dass die leicht zu verwendende Heronische Formel und der interessante goldene Schnitt unberücksichtigt bleiben, ja nicht einmal erwähnt werden.

Etwas weniger gefällt uns der auf 22 Druckseiten beschränkte zweite Teil, die Stereometrie. Dass die unlogische Ausscheidung der in Frage kommenden regelmässigen Körper in Würfel, Rechteckprisma, beliebiges Prisma, Cylinder, Pyramide, Kegel und Kugel viel zur Vereinfachung der Begriffserklärungen beitrage, will uns nicht recht einleuchten; wir zögen auch hier die landläufige Einteilung in Prismen, Pyramiden und Kugel und die sich daran anschliessende Behandlung der speciellen Formen vor. Die Durchführung des Cavalieri'schen Princips auch für die Kugelberechnung ist doch wohl das Gegenteil von vereinfachendem Unterricht. Ganz auffällig erscheint die Ableitung der Oberflächenformel ($4\,r^2\,\pi$) aus der Inhaltsformel $\left(\frac{4\,r^3\,\pi}{3}\right)$. Der Tendenz des Büchleins entsprächen in besserer Weise die aneinandergelegten Kugelzweiecke, für den Fall, dass die unantastbare Ableitung nach der Formel für den Mantel des abgestumpften Kegels als zu schwierig erfunden wird. Wenn uns also die theoretischen Abschnitte der Stereometrie nicht in allen Beziehungen befriedigen, so heissen wir dagegen den berechnenden Teil auch hier willkommen. Die Proben bei den zu „Pyramide" gehörenden Beispielen haben indes nicht alle mit den betreffenden Lösungen gestimmt und bei der Lösung der Aufgabe 5a (pag. 69) wird wohl die Kenntnis der Steiner'schen Formel vorausgesetzt, die doch nirgends abgeleitet oder auch nur erwähnt wird. — Trotz allen Aussetzungen ist das billig käufliche Büchlein von Hrn. Meister seines praktischen Teils wegen entschieden der Verwendung wert; in der Hand des Schülers wird dasselbe durch die einfach gehaltenen Begriffserklärungen und die vielen rechnerischen Aufgaben — in der Hand des Lehrers durch die zwischen blosser Anschauung und genauem Beweisverfahren vermittelnde Methode schätzenswerte Dienste leisten.

St.

Gemeinsame Sitzung der **Kreissynoden Konolfingen** und **Signau** Samstag den 15. Juni 1901, um 9 Uhr, im Gasthof **„zur Krone"** in **Zäziwyl.** Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Ueber Gottfried Keller. Referent: Herr Schulinspektor Reuteler. 3. Ueber Schreibfeder-Fabrikation. Referent: Herr Direktor Flury in Oberdiessbach. 4. Unvorhergesehenes. — Gefl. das Volksliederbuch für Männerchor und gem. Chor mitbringen.

Zu zahlreichem Besuche laden freundlich ein

Die Vorstände der Kreissynoden Konolfingen und Signau.

Rüttihubel-Bad ***im Emmenthal, ein anerkannt vorzüglicher und sehr heimeliger Bade- und Luftkurort, berühmt durch seine Heilwirkung gegen Nervenschwäche, Blutarmut, Rheumatismus etc., liegt 736 Meter über Meer, frei, jedoch geschützt auf einer mattengrünen Bergstufe mit reizender Umgebung. 1 Stunde von Worb, 25 Minuten von Walkringen, 3 Stunden von Bern. — Prachtvolle Aussicht auf die schneebedeckten Bernerhochalpen. — Sehr erfrischende, ozonreiche und vollständig staubfreie Bergluft. — Naher Tannenwald. — Ausgezeichnete Verpflegung. — Milch ersten Ranges. — Tagespreis mit Zimmer Fr. 3. 50 bis Fr. 4. 50. — Illustrierte Prospekte gratis.***

Eigentümer: **Niklaus Schüpbach.**

Offene Lehrerinstelle.

In der **Erziehungsanstalt für arme Mädchen** im **Steinhölzli** bei Bern ist auf den 1. Juli eine Lehrerinstelle neu zu besetzen. Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt bis zum 25. Juni entgegen der Präsident des Komitees, Herr alt-Pfarrer Romang, Gurtengasse 6, Bern.

Bereits neues, amerikanisches

Harmonium

prima Fabrikat mit besonders schönem weichem Ton ist wegen Todesfall sehr preiswürdig zu verkaufen.

Frau E. Balmer-Freiburghaus, Laupen.

Meiringen Berner Oberland **HOTEL BAHNHOF** **Meiringen** Berner Oberland

Allernächstes Hotel beim Bahnhof, bekannt durch gute Küche und Keller. Geeignet für Passanten und Vereine.

Für Schulen ermässigte Preise

Wilderswyl bei Interlaken

Café-Restaurant & Pension Oberland

Neu errichtet, mit schattigen Gartenanlagen, empfiehlt sich der tit. **Lehrerschaft** und **den Schulen** aufs angelegentlichste. — **Vom Hauptbahnhof Interlaken zu Fuss durch Wagnernschlucht und Rugenpark in 25 Minuten zu erreichen.** — Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. — Bairisch Bier. Aufmerksame Bedienung.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Der Besitzer: **Adolf Buri-Röthlisberger.**

Thunersee ◇ **Oberhofen** ◇ Thunersee

Beliebter Ausflugsort für Schulen und Vereine. Freundliche Aufnahme wird zugesichert im

Kreuz, Oberhofen

Billiges, gutes Mittagessen, grosser, schattiger Garten

TELEPHON

Höflichst empfiehlt sich ***Lüscher-Frutiger.***

Vereine u. Schulen, welche die Thäler des ***engern Berner Oberlandes*** zu bereisen gedenken, wollen sich behufs Beköstigung etc. rechtzeitig an den Unterzeichneten wenden, welcher gerne **unentgeltlich** Auskunft erteilt. Preise sind vereinbart.

Grindelwald, im Mai 1901. **J. Kurz,** Lehrer

✻ THUN ✻
Kaffeehalle Steinegger-Bärtschi
12 Unterbälliz 12

empfiehlt sich der verehrten Lehrerschaft zu Stadt und Land bei Anlass von Schülerreisen ins Oberland aufs Angelegentlichste, freundliche und billige Bedienung zusichernd. Vorausbestellungen mit Angabe der Schülerzahl erwünscht.

Der Obige.

Hotel & Pension Tellsplatte
Vierwaldstättersee

An der Axenstrasse (Gallerie). In nächster Nähe der Tellskapelle. Ausgezeichnete Dampfschiffverbindung, Telephon. Prächtige Aussicht auf See und Gebirge. Lokalitäten für 400 Personen. Für Schulen, Vereine und Gesellschaften besondere Begünstigungen. (H 2155 Lz)

Hochachtungsvoll empfiehlt sich **J. P. Ruosch.**

Gasthof zum weissen Rössli
Telephon **Bözingen** (b. Biel) **Telephon**

Möchte bei Beginn der Sommerausflüge den Herren Lehrern und Vereinen meinen altbekannten Gasthof in freundliche Erinnerung bringen. Für Ausflüge nach ***Magglingen-Leubringen-Taubenloch*** zu richtiger Reiseeinteilung günstigst gelegen.

Geräumige, gut eingerichtete Lokale, reelle Weine, gute Küche bei billigsten Preisen und promte Bedienung sind zugesichert.

Es empfiehlt sich gütiger Berücksichtigung bestens **J. Amrein.**

Brasserie Adlerhalle
am Höheweg ✻ **INTERLAKEN**
neben Hotel Métropole und Viktoria

Grösstes und schönstes Wirtschaftslokal mit neuem Restaurationssaal

Biergarten — Billard — Deutsche Kegelbahn

Platz zur Aufnahme grösserer Gesellschaften bis 300 Personen

Kalte und warme Speisen zu jeder Zeit

Stets ausgezeichnetes Bier. Reelle Weine und Liqueurs

J. Sterchi-Lüdi, *Eigentümer.*

1100 m. über Meer **ISENFLUH** 1100 m. über Meer

bei **Interlaken** [H 2307 Y]

Hotel-Pension Jungfrau

Bahnstation: **Zweilütschinen**

Höhenkurort in herrlicher, staubfreier Lage, gegenüber der Jungfrau. Vorzüglich geeignet zu längern oder kürzern Kuren. Ausgedehnte Tannenwaldungen. Ausgangspunkt zu den prächtigsten Touren. Aussichtsreicher Weg nach Mürren. Schulen und Vereine ermässigte Preise. Bescheidene Preise bei sehr guter Verpflegung. Bäder. Telephon. Familienarrangements. Altbekanntes Haus.

Prospekte durch den Besitzer ***Fr. Sterchi.***

Berner Oberland ✳ **Aeschi** ✳ Berner Oberland

Vielbesuchter und sehr lohnender Ausflugspunkt für Schulen. Prächtige Aussicht auf Seen, Alpen und Jura.

Pension zur Linde

Mittagessen mit Fleisch und Gemüse etc. von 70 Rp. an. — Das Essen gefl. — **Telephon** — tags vorher bestellen. — **Telephon** —

Höflichst empfiehlt sich ***Wilh. Tschanz.***

Hotel Rütliblick

bei MORSCHACH am Vierwaldstättersee [H 1212 Lz]

Geeignetes Ausflugsziel. Prachtvolle Lage zwischen Axenstein und Axenfels. 3/4 Stunden von Brunnen. Grossartige Rundsicht über die Gebirge und den Vierwaldstättersee. Angenehmster Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Pensionspreis 5—7 Fr. **Telephon.**

Es empfiehlt sich bestens *Der Eigentümer:* ***Jean Bachofen.***

Restaurationshalle Hagglingen

gegenüber der Drahtseilbahn.

Schulen und Vereinen besonders empfohlen. — Sehr mässige Preise.

Drahtseilbahn. Für Schulen: Erwachsene und Kinder, Bergfahrt 30, Thalfahrt 20 Cts.

Es empfiehlt sich bestens **A. Waelly.**

BERN

GASTHOF ZUM WILDENMANN

Im I. Stock grosser Saal für Schulen und Gesellschaften. — Mässige Preise. — Stallungen.

Höflichst empfiehlt sich (H 2435 Y) **C. Frölich.**

Kurhaus-Pension

Schweibenalp

1130 Meter ü. M. — ob Giessbach — Brienzer See

neu erbaut, komfortabel eingerichtet, in prächtiger Alpenlandschaft, grosse Waldungen, prachtvolle Rundsicht. Zahlreiche Spaziergänge und Ausgangspunkt für hochinteressante Bergtouren, geeignetes und lohnendes Reiseziel für Schulen und Vereine. Pensionspreis von Fr. 5. — an. Saison von Mitte Mai bis Ende September. Prospekte gratis.

Eigentümer: Familie Schneider-Märki, Interlaken.

FLURY's Schreibfedern.

Bewährtes Fabrikat. — In vielen Schulen eingeführt.

Gangbarste Sorten:

Rosenfeder, Merkur Nr. 504, Primarschulfeder Nr. 506, Meteor Nr. 12 Eichenlaub Nr. 130, Humboldt Nr. 2, Aluminium Nr. 263.

Lieferung durch die Papeterien.

Preise und Muster gratis und franko durch die neue Gesellschaft

Fabrik von FLURY's Schreibfedern, (Genossenschaft), Oberdiessbach b. Thun.

LEUBRINGEN

ob BIEL

Neuerstellte Drahtseilbahn ob Biel.

Züge alle 1/2 Std. Fahrtaxen für Schulen u. Vereine: Berg- u. Thalfahrt je 10 Cts. Tit. Lehrerschaft frei.

Hotel zu den 3 Tannen

Grosse schattige Anlagen mit Aussicht auf Seen und Alpen. Schulen und Vereinen speciell empfohlen unter Zusicherung prompter Bedienung bei landesüblichen Preisen.

Höflichst empfiehlt sich ***C. Kluser-Schwarz,*** *Besitzer.*

NB. Natürlichster Weg zur berühmten Taubenlochschlucht.

Verantwortliche Redaktion: Samuel Jost, Oberlehrer in Matten b. Interlaken. — **Druck und Expedition: Büchler & Co.** (vormals Michel & Büchler), Bern.